

Vernachlässigter Kundendienst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

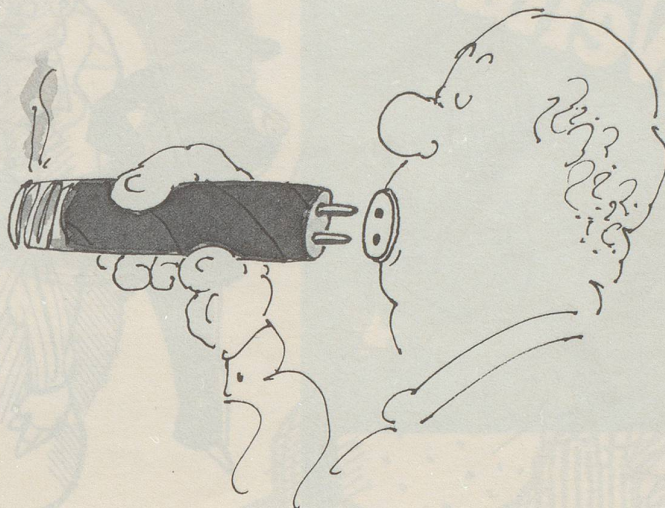
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Rekrut Inaue choot in Urlaub. Deheem het er vezöllt vomene Schaafschüttüse, wos gkhaa heiid. «Obe d'öri ee Chugle a der eene, d'Minewöffer heed gschosse wie di Verockte ond d'Emgee gschnattered, as sääge Woot nomme veschtande hescht, ond e stobewiit (etwa 5m) vo meer eweg het e oosatans Granate iigschlage.» Do säät d'Muetter: «I ha etz ebe no gsinned, es sei nebes chogs loos gsee, wo i diine Ondehose uuspakt ha.» *Sebedoni*



HANSPETER WYSS

Das Dementi

Es ist unwahr, dass sich in Europa während der letzten Jahrzehnte sehr viel geändert hat. Das wurde klar demonstriert, als in Ostberlin zum 50. Jahrestag der Machtübernahme Adolf Hitlers die Volksarmee mit zackigem Taktschritt, echt deutschem Kadavergehorsam und ähnlichem Unfug demonstrierte, dass nur die Uniform und die rote anstelle der braunen Parteifarbe gewechselt hat. Sicher wird Adolf der Unselige seine helle Freude gehabt haben, falls ihm Cerberus zur Feier des Jubiläums das Zuschauen am TV erlaubt hat. *Schtächmugge*

«Unsere Politiker brauchen wirklich gute Nerven.» – «Was heisst gute Nerven? Viele haben ein so dickes Fell, dass sie auch ohne Rückgrat stehen können!»

Der Polizist: «Kann ich Ihnen helfen, das Schlüsselloch zu finden?» Der Heimkehrer: «Halten Sie mir das Haus einen Augenblick, damit es nicht wackelt. Dann finde ich das Schlüsselloch schon allein.»

Vernachlässigter Kundendienst

Die Zeitungen bemühen sich im allgemeinen sehr um den Dienst am Kunden, am Leser. Es gibt aber ein Gebiet, wo sie es unverständlicherweise unterlassen, nämlich dann, wenn es sich um fremde Masse, Gewichte oder Geldwerte handelt. So werden uns Berichte über geförderte Öl-mengen in Fass oder Barrel vorgesetzt, als ob wir wüssten, wieviel ein Fass oder ein Barrel nach unseren Masseinheiten ist. Wenn von fremden Währungen gesprochen wird, so mögen sich Bänkler, Devisenhändler und Leute, die mit dem Fremdenverkehr zu tun haben, auskennen. Wie viele

Leser wissen aber bei uns, wieviel eine Rupie, ein Rubel, ein Escudo in Franken wert ist? Es gibt deutsche Nachrichtenagenturen, die sich die Mühe nehmen, fremde Währungen in Mark umzurechnen, da sie als Leser Leute ihres Landes voraussetzen. Es ist aber eine Zumutung für schweizerische Leser, wenn unsere Zeitungen solche Umrechnungen einfach übernehmen. Wir wollen nicht wissen, wieviel Mark tausend Pfund oder tausend Rubel sind, sondern wieviel Franken. Ein schweizerischer Redaktor dürfte solche Made-in-Germany-Meldungen doch korrigieren; es genügt ja immer noch, wenn er den modischen Sprachjargon von draussen unverändert übernimmt. *EN*

Aufgegabelt

Bei uns zu Hause ergaben sich wegen des Stimmens eigentlich nie Probleme: Mein Emmi hat mich in unserer Ehe rechtzeitig autoritär erzogen. Es besass deshalb das Frauenstimmrecht, lange bevor das Frauenstimmrecht erfunden wurde. Jeweilen am Samstag vor den Abstimmungen füllte es meinen Stimmzettel aus. Diesen durfte ich dann am Sonntagmorgen zur Urne tragen. Manchmal gab mir mein Emmi für diese Botengänge sogar einen Bierfranken ...

W. F. Meyer.

bändiges Lachen erheblich stört. Ein Hinweis auf Pucks Liebe zum Theater: Er besucht das Seldwyler Schauspielhaus seit 53 Jahren – er fing schon sehr früh an – dank seiner theaterbesessenen Mutter.

Was nun unser Schauspielhaus angeht, so könnte es sehr wohl sein, dass Nicht-Seldwyler und Leute, die gar nicht ins Theater gehen, den Eindruck erhielten, dem Puck könne es keiner recht machen. Dass dem nicht so ist, geht daraus hervor, dass – um ein Beispiel zu nennen – «Bernarda Albas Haus» überaus lobend besprochen wurde. Und das in der «Ara Klingenberg», einem Direktor, den Puck aus mehreren Gründen nicht mochte. Hinzu kommt, dass die Rezensenten der Seldwyler Tagespresse und der Nebi-Mitarbeiter Curt Riess in der «Welt» im allgemeinen zu ähnlichen Resultaten wie Puck kommen, mitunter aber weitaus härter urteilen als er.

Vielleicht hat der eine oder andere Leser von Pucks Rezensionen bemerkt, dass er versucht, den Menschen auf der Bühne gerecht zu werden – es ist ja so weit gekommen, dass der böse Rezensent die Schauspieler gegen wildgewordene Dramaturgen und Regisseure in Schutz nehmen muss. So, wie das «bürgerliche Trauerspiel» Maria Magdalena von Hebbel inszeniert wurde, wird den Schauspielern die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Talente geraubt. Wo bleibt der Aufstand der Mimen? *Puck*

Dies und das

Dies gelesen (beim Politsänger Wolf Biermann, notabene): «Wer abhaut aus dem Osten, der ist auf unsre Kosten vor sich selber abgehauen.»

Und das gedacht: Wer abhaut im Westen, der tut am besten, dazubleiben ...

Boris

Mischmasche (politisch angehaucht)

Sparlament
Präsidentitätskrise
Parteilung
Genossensation
Politischleindeckdich
Demokratiiefsinn
Stimmergrün

pin

Schauspielhaus Seldwyla,
Randbemerkungen

Wo bleibt das Positive ...?

So wurde Erich Kästner gefragt, worauf er antwortete: «Ja, wo bleibt es denn?» Puck könnte sich vorstellen, dass mancher Nebileser ihn vorwurfsvoll daselbe fragt. Man muss wissen, dass Puck weit davon entfernt ist, ein griesgrämiger Zeitgenosse zu sein – César Keiser wird es bestätigen können, dass Puck die Vorstellung des öftern durch sein un-